

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 43

Artikel: Saint-Malo

Autor: Glaus, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

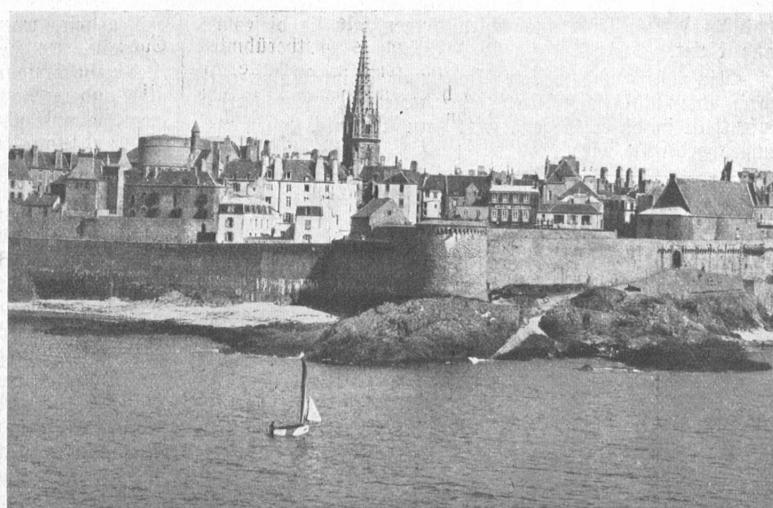
Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf, ging zum Flügel und begann zu phantasieren, lange, lange Zeit.

Schweigend und ergriffen lauschten seine Gattin Nina und der große Björnson der herrlichen Musik, und die beiden ahnten in jenen Minuten wohl kaum, daß diese Klänge, welche jetzt ein ganz Großer unter den Musikern gebaß, Weltruhm erlangen würden, daß diese Klänge dervon jeder Gebildeter der ganzen Welt erfreuen würde, sobald nur die ersten Takte erkönne. Wieder spielte Grieg dasselbe und noch einmal. Dann stand er auf, dehnte und redete sich glücklich und rief zufrieden aus: „Jetzt kann ich's zu Papier bringen! Es wird seinen Weg machen durch die Welt!“

„Und wie willst du diese herrliche Musik nennen?“ fragte ergriffen Nina. „Hochzeit auf Troldhaugen!“



Saint-Malo. Ansicht der Stadt von Westen.

Saint-Malo.

An der Côte d'Émeraude, in der Haute Bretagne, liegen zahlreiche Badeorte. Ein solcher ist Saint-Malo. Saint-Malo ist nicht einer der mondänen Badeorte, wie die benachbarten „Plages de Dinard“ und „Paramé“. Was Saint-Malo vor andern auszeichnet, ist seine einzigartige Lage auf einer Halbinsel und sein mittelalterliches Aussehen.

Rings um die Stadt ziehen sich hohe Ringmauern, die bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes hinaufreichen. Größtenteils sind die Mauern oben noch so breit, daß bequem Platz für Wagen vorhanden ist. An mehreren Stellen erheben sich altersgraue Bastionen. Im Norden befindet sich das Schloß. Vier Rundtürme mit meterhohen Mauern geben ihm ein trockiges Aussehen. Heute birgt das Schloß eine interessante Sammlung alter bretonischer Möbel und Kostüme. Reiche Schnitzereien verzieren die schrankähnlichen Betten und die altersbraunen Tröge, die einst in dem einzigen Wohnraum der bretonischen Häuser standen. Die Gassen im Innern der Stadt sind äußerst eng und finster. Viele Häuser stammen aus dem 16. Jahrhundert. Zwischen neueren Steinhäusern eingezwängt stehen zum Teil noch alte Holzhäuser, deren Fassaden das Straßensbild beleben.

Neuerst fesselnd ist die Geschichte von Saint-Malo.

Stolz zählt ein alter Bürger, der die Geschichte seiner Vater-

stadt kennt, die Namen vieler berühmter Männer auf. Nebst Wissenschaftlern, die in Frankreich eine führende Rolle spielten, nennt er die weltbekannten Namen der Schriftsteller Chateaubriand und seines Zeitgenossens Lamennais. Beider Geburtshäuser sind durch Erinnerungstafeln gekennzeichnet.

Was die Bewohner von Saint-Malo am meisten mit Stolz erfüllt, ist die große Rolle, welche die Stadt in früheren Zeiten in der Schiffahrt spielte. Heute ist es ein Hafenplatz, von wo aus im März die stolzen Segler nach der Neufundlandbank zum Fang des Kabeljaus ausfahren. Romantischer war die Vergangenheit. Im Mittelalter waren die Schiffer von Saint-Malo berüchtigte Korsaren, Seeräuber, die zu Kriegszeiten ihre vom König konzessionierten Züge, zum Schred ihrer Feinde, mit großer Verjährtheit ausübten. Im „Hundertjährigen Krieg“ gegen England und in den Koalitionskriegen der napoleonischen Zeit zeichneten sie sich durch verwegene Heldentaten aus. So schmückt denn auch das Standbild des berühmtesten Korsaren, des Robert Surcouf, eine städtische Anlage. Ein anderer berühmter Seefahrer war Jacques Cartier, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch seine Fahrten nach Kanada Aufsehen erregte. — In dieser Zeit galten die Männer von Saint-

Malo weit herum als die tüchtigsten Seefahrer. So bestimmte Ludwig der XIV. im Jahre 1655 durch ein Dekret, daß die ganze Besatzung des Admiralschiffes aus Seeleuten von Saint-Malo bestehen müsse.

An kriegerische Ereignisse erinnert auch das „Fort National“, zu Zeiten Ludwigs XIV. nach den Plänen des genialen Ministers Vauban erbaut. Dieses Fort befindet sich auf einem Felsen, der während der Flut vollständig vom Meer eingeschlossen ist.

Eine ähnliche Felseninsel, nur von größerem Ausmaß, bildet der „Grand Ben“. Auf dieser Insel, die ebenfalls bei Ebbe zu Fuß erreichbar ist, befindet sich das Grab des Dichters Chateaubriand. Ein einfaches Gitter umgibt ein Granitkreuz. Namenlos, ohne jegliche Inschrift, wirkt es gerade seiner Einfachheit wegen auf den Besucher. Es war der Wunsch des Dichters, einst auf dieser Insel beigesetzt zu werden. Er hätte sich wohl kaum



Saint-Malo. Eine Partie der Ringmauern.

idyllischere Ruhestätte auswählen können, als sie dieses Land bietet.

Die nähtere und weitere Umgebung Saint-Malo wirkt durch ihre Natur Schönheiten sehr anziehend. Ein Ferienaufenthalt in dieser Gegend wird zum Ereignis, dessen man immer gedenken wird.

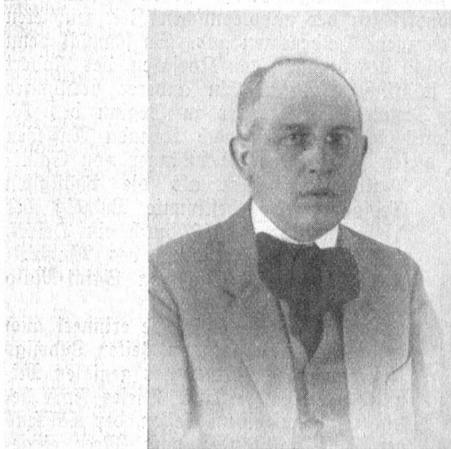
W. Glaus.

Gottfried Kellers sämtliche Werke.*)

Die einzigartige kritische Ausgabe der sämtlichen Werke Gottfried Kellers, die sechsundzwanzig Bände umfassen wird, liegt bereits in zehn schon erschienenen Bänden vor, die wohl ein voreiliges Urteil über ihr gesamtes Wesen und ihre Dauerbedeutung ermöglichen. Es ergibt sich daraus, daß sie, in ihrer ersten Abteilung, Kellers gesammelte Werke (Band 1—12), in der zweiten Abteilung den Nachlaß des Dichters (Band 13—22) und in der letzten Abteilung endlich eine Auswahl seines Briefwechsels, der gewissermaßen seine fortlaufende Lebensgeschichte bietet, und das Generalregister bringen wird. (Band 23—26.)

Ebenso erhärtet sich mit durchschlagender Überzeugungs Kraft, daß sie keinen berufeneren Händen als denen Prof. Fränkels hätte anvertraut werden können. Sie wird daher nicht nur dem Dichter selbst, sondern auch seinem Lande und unserer Zeit zum unvergänglich wertvollen, verehrungswürdigen Denkmal gereichen.

Fränkel bildet nämlich eine ungemein hoch zu wertende Ausnahme unter den Schriftumsforchern und Herausgebern. Jede Ausgabe, um die er sich bemüht, gedeiht schlechterdings zu „der“ Ausgabe. Denn er weiß unerhört viel, er verfügt über eine nie versagende Belebensheit, was ihm ermöglicht, alle Zusammenhänge seiner Stoffe zu überblicken, für seine Leser jeden wünschbaren Nutzen daraus abzuleiten. Sein vorbildliches Arbeitsgewissen, seine Peinlichkeit würden für sich allein schon hinreichen, ihn zu einem bedeutenden Herausgeber zu stempeln. Aber bei ihm kommt noch das Wesentlichste, Seltenste hinzu: — Fränkel tritt durchaus unbefangen, vorurteilsfrei an Keller hinan. Es ist diesem Gelehrten eine



Prof. Dr. Jonas Fränkel, Bern

so ungewöhnlich innige, von Überlieferung und Zeitgeschmack unbelastete Einfühlungsgabe eigen, daß man meinen möchte, er hätte sich als begeisterter Verehrer und sichtender Schriftgelehrter zeitlebens ausschließlich mit Keller beschäftigt. Dabei

*) Gottfried Keller. Sämtliche Werke. Einzige kritische Ausgabe. Auf Grund des Nachlasses mit Unterstützung der Regierung des Kantons Zürich herausgegeben von Jonas Fränkel. 26 Bände. Preis: gebunden Fr. 8.50; in Ganglinen Fr. 10.—; in Hahleber Fr. 14.50

wissen wir, was Fränkel neben seiner eigentlichen Hauptaufgabe, der Herausgabe der Werke Spittelers und seiner Lebensbeschreibung, für Goethe, Heine, Zacharias Werner und andere Romantiker, namentlich aber auch für das allgemeine und schweizerische Schrifttum Bedeutendes geleistet hat und fortwährend noch leistet.

Fränkel steht in einem eigenen, beneidenswert unmittelbaren Verhältnis zu seinem Dichter. Er versteht es, ihn so herauszugeben, so anzumerken, daß er, von allen Zufallschlügen, Nachlässigkeit, Fälschungen und Mißverständnissen gereinigt, unmittelbar ungemein lebendig, als herrlich vorbildlicher Schriftsteller und edler Mensch mit allen seinen Eigenarten in einer Weise in unsere Mitte tritt, wie wir ihn so innig ansprechend noch nie erlebt haben; wie er sich zu seinem, wie zu des schweizerischen Schrifttums Dauerruhme im Andenken der Nachwelt unwiderruflich festigen wird.

In dieser Ausgabe bringt Fränkel auch nicht eine Zeile bloß betrachtend toten Wissens, blaustrümpferischen oder literarischen Klatsches, oder gar Schlimmeres! Überall tritt uns Kellers knorrig edle Persönlichkeit in ihren schönsten, reinsten Auswirkungen menschlich und dichterisch traurlich nahe.

Schon in den zehn erschienenen Bänden hat Fränkel aus Kellers Nachlaß längst verschollene Schätze gehoben, die ohne seinen eindringlich einführenden Fleiß, seine Spür- und Verbindungsgabe für immer verloren geblieben wären, während sie uns jetzt Keller in einer vorher kaum geahnten Bedeutung nahe rücken.

Einen ganzen Band bisher unbekannter Gedichte und zwar von den schönsten, die in deutscher Sprache geschrieben wurden, hat der Herausgeber bei Keller recht eigentlich entdeckt. Viele andere hat er bereinigt, sie auf ihre, vom Dichter einzig gewollte, ursprüngliche Fassung zurückgeführt, so daß sie in ungebrochenem Lichte erstrahlen, eine Neu- und Höherwertung Kellers als Versdichter unvermeidlich gestalten.

Dabei spreche ich nicht einmal von der wundervoll übermütigen Spottdichtung, dem „Kleinen Romanzero“, der hier erstmals ebenso vollständig als rein zu Tage tritt, und der in seinen vierundzwanzig Gesängen jeden, der Sinn für seine, liebenswürdig spöttische Frohlaune aufbringt, in helles Entzücken versetzt.

Über drei Jahrzehnte lang waren diese Schätze Kellerscher Dichtung unbekannt, unerkannt, verschollen. Sie vergilbten in seinem Nachlaß. Während diesen langen Jahren hat sich um des Meisters Werk und Leben eine oberflächlich nichtswürdige Ritschbücherei gebildet, die ihn dazu verdammt haben würde, das Gold seiner Schöpfungen auf der Zürcher Stadtbibliothek verstaubten zu lassen, hätte sich nicht, nach langen, unwürdigen Widerständen, der berufene Schatzgräber gefunden, uns dessen Glanz, Reichtum und Pracht in einer Weise zu erschließen, die ihm nicht bloß unsfern, der lebenden Kellerfreunde, sondern auch den Dant der kommenden Geschlechter auf alle Zeiten hinaus sichern wird.

Doch dem edelwerten Feingehalt dieser Kellerausgabe auch ihre gediegene, vornehme Ausstattung voll entspricht, trägt nicht wenig dazu bei, die Bewunderung zu steigern, die sie mit Zug auch ohnedies erregen würde.

Die Gesamtausgabe der Werke Gottfried Kellers von Jonas Fränkel, wie sie da vorliegt und dereinst vollständig vorliegen wird, kommt einer schweizerischen Gesamtstat gleich, die umso höher zu werten ist, als ja gegenwärtig in allem übrigen die edle Geistigkeit auf einem kaum je erreichten Tiefstand ihrer allgemeinen Wertung steht.

C. A. Voossi.

Gottfried Keller-Sprüche.

Wer Freude und Glück aus vollem Herzen, aber nobel empfindet, trägt auch das Unglück und den Kummer edel und fest.

Das Erlebte ist bisweilen doch so schön wie das Geträumte und dabei vernünftiger; und auf die Dauer kommt es ja nicht an.

Das grüne Erdbreich hat Trost und Kurzweil für den Verlassenen, und die Einsamkeit ist eine gesegnete Schule für jeden, der nicht ganz roh und leer.